

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943

26 (26.1.1943)

Verlagsdruckerei: Kommiliten 3-5, Fernsprecher 297 bis 2991 und 2902 bis 2903, Postfach 2901, Karlsruhe 2901 (Münster) 8783 (Kleinanzeigen) 2935 (Buchhandlung) ...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 26. Januar 1943

Kraichgau und Bruhrain

Gründungszeit: Der Führer erscheint wöchentlich am Montagmorgen und am 1. und 4. Ausgabe ...

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 26

Die 6. Armee hestet unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen

Heldenhafter, aufopfernder Kampf in Stalingrad gegen erdrückende Uebermacht - Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter

* Aus dem Führerhauptquartier, 25. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter. Nur am Feilen des feindlichen Abzuges ...

Im Donetz-Don-Gebiet griffen die Sowjets auf dem Südfuß nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgewiesen, die eigenen Stellungen verbessert. Im Bereich der Front wurde der Brückenkopf ...

* Berlin, 25. Jan. Im Westkaukasus griffen am 24. Januar unsere Tiefflieger zahlreiche feindliche Kolonnen an, die sich auf dem hochversteigerten ...

Bis zum Letzten!

Das Heldeneros über die Kämpfer von Stalingrad wird mit jedem Tag erhabener und gewaltiger. Alle unsere Gedanken sind bei den Männern, die sich in einem anforderungsreichen Kampf ...

Von der Luftwaffe unterstützte Gegenangriffe unserer motorisierten Truppen und Panzerdivisionen an zwei Abschnitten ...

Auch im Gebiet zwischen Donez und Don schwächte hartes Tauwetter die Kampftätigkeit ab. Lediglich am Südfuß dauerten die feindlichen Angriffe an, doch lehnten die ...

Darüber hinaus gibt es Reserven im Arbeitsbereich selbst. Die Verbesserung der Produktionsverhältnisse wird durch die Einparung von Menschen und Materialien ...

Probleme der Anti-Achsenmächte

Stochholm, 25. Jan. Von recht viel Geheimnistuerei und Rätselraten sind die Verhandlungen umgeben, die angeblich zur Zeit in Washington von den USA, England, der Sowjetunion ...

Schützen-Bataillon auf und vernichtete in direkten Beschuß sieben Pat-Geschütze mit samt ihren Bedienungsmannschaften ...

Es war aber in keiner Weise der Zweck der Rede des Reichswirtschaftsministers, einer billigen Zufriedenheit zum Ausdruck zu verhelfen, im Gegenteil, der tiefere Sinn seiner Ausführungen war, die allgemeine Vorbereitung ...

USA stärken die jüdische Palästina-Politik

O. Sch. Bern, 25. Jan. Der USA-Außenminister Cordell Hull empfing in Washington dieser Tage eine Delegation der amerikanischen Rabbis ...

Aus naheliegenden Erwägungen über die für die Alliierten brennendsten Probleme werden die Verhandlungsmöglichkeiten die militärische und politische Lage in Nordafrika, Pläne zur ...

im Rausch der Explosionen und im hochgeschleuderten Erdbreich abzuscheiden beginnen, reifen sie alles, was noch an Kraft in ihren ...

Deutschlands, an diesem Werk der Kraftaufrechterhaltung in europäischen Ländern mitwirken zu wollen. Für alle europäischen Staaten ist die ...

Für den Sieg ist kein Opfer zu groß

In einem Bericht einer jüdischen Agentur aus Palästina wird auf das Spiel der USA gegen die Araber und Arabien verwiesen. Der unangenehme Haltung Ibn Sauds, die sich auch auf die ägyptische Politik ausgewirkt hat, sei von amerikanischer Seite durch Entsendung ...

Sozialisten erkämpfen ihr Reich

Von Reichsleiter Dr. Robert Ley

Wenn in diesen Tagen das deutsche Volk einen Augenblick zurückblickt und überflutet, welchen Gewinn ihm die vergangenen zehn Jahre gebracht, so wird an der ersten Stelle die ...

Die nächsten Gruppen sind zu bekämpfen, als daß ich sie hier im einzelnen aufzählen möchte. Dieser erbitterten und moralischen Empörung über das schaffende Menschenleben ...

Frauen und Mädel sind tüchtige Eisenbahnerinnen

Verantwortungsvolle Arbeit auf den Schienen — Freudiges Schaffen im Innen- und Außendienst



Mit wachsamem Auge an der Sperre

Von jedem Bahnhof findet ein breites Schriftband „Mädel müssen rollen für den Sieg!“ Die Reichsbahn greift mit zu den Energiequellen, die bei der Zusammenballung aller Kräfte am meisten beteiligt sind. Seit 1939 wurden die Anforderungen ständig gesteigert, wobei es galt, nicht nur den anwachsenden Personenverkehr zu bewältigen, sondern vor allem Dingen den Materialanforderungen der Front schnell und im weitesten Umfang gerecht zu werden. Daß die Reichsbahn diese Kriegsmäßigkeitsleistungen erfolgreich bewältigen konnte, ist neben den männlichen Geschichtsbildnern den Eisenbahnerinnen zu danken, die sich überall freiwillig einsetzten und durchweg mit großer Begeisterung für ihre Arbeit auf den Schienen tätig sind. Im abwechselnden Dienst füllen sie bei Tag und Nacht, an Sonn- und Feiertagen ihren oft schweren und verantwortungsvollen Posten aus. Und die Reichsbahndirektion macht die besten Erfahrungen mit den pflichterfüllten Frauen, deren Einsatz in nicht nur Kriegsmäßigkeitsleistungen, sondern auch in Friedenszeiten vorbildhaft ist. Auch schon zu Friedenszeiten waren bei der Reichsbahn Frauen als Rangassistentinnen, hinter den Fahrkartenschaltern, bei den Kaufmännischen, in den Fernsprechanlagen und in den Materialabteilungen, als Warteschwestern usw. tätig. Besonders tüchtige Mädel schafften es sogar nach einer gründlichen Ausbildungszeit in den einzelnen Dienststellen bis zur Beamtin, und dieser Weg steht auch heute jeder Frau, die besondere Fähigkeiten aufweist, offen.

Se regelt den gesamten Verkehr
Hoch über den Bahnhöfen ist über die Gleise mit guter Sicht nach West und Ost der Gleisplan des Betriebsablaufs, Gleichmäßig, mit sicheren Bewegungen bedienen die Beamtinnen die einzelnen Hebel, schalten, vergleichen, schreiben in die ausliegenden Zugmeldebücher alles Bemerkenswerte über die ein- und ausfahrenden Züge. Unaufhörlich klingelt das Telefon „D 177 fertig!“ nimmt der Beamte am Hörer eine Meldung entgegen, und die Frau vor der kleinen Fernsprechkabine wiederholt die Anlage. Dann zieht sie die Tür hinter sich zu und nach einem Hebelgriff auf Bahnhofs 3 klingelt es unten in der Halle laut und vernünftig durch den Schalltrichter. „Mama, Türen schließen, die Schienen ab!“ Die Lautsprechererin Aja gerin, im inneren Dienstbetrieb kameradschaftlich für „Unser Lautsprecher“ genannt, ist seit mehreren Jahren abwechselnd mit einer Kameradin hier oben tätig. Sie wagt darüber, daß sich beim Einsteigen die Androhenden auf die einzelnen Wagenklappen verteilen und daß beim Umsteigen jeder Reisende sofort weiß, wann und wo sein Aufschluß-Zug abfährt.

„Eins Dritter — Straßburg!“
Gewissenhaftes Arbeiten ist überhaupt Grundbedingung bei dem Reichsbahndienst. Und gerade hierbei haben die Frauen ihre unbedingte Zuverlässigkeit bewiesen. „Wenn einer da heißt, der muß weg, aber je länger die Schlange ist, die ruhiger werde ich“, sagt das Mädel hinter

der Glascheibe des Fahrkartenschalters fröhlich und zieht mit gewandten Händen eine der vielfarbigen Druckplatten heraus, läßt die Druckmaschine anlaufen, und noch ehe der Reisende das Fahrblatt bereitgelegt hat, liegt die Karte schon vor ihm. Dabei hat die Maschine nicht nur gedruckt, sondern auch zugleich aufgerechnet, so daß die abfahrende Arbeitskameradin für sich wieder neu anfangen kann. Denn es herrscht immer ein regelrechter Wettbewerb bei den Mädeln darüber, wer von ihnen nun die besten Karten verkauft und noch der Arbeitszeit die höchsten Umsätze hat. Durchschnittlich haben sie rund siebenhundert Karten auszugeben, dazu kommt dann aber noch das Ausfüllen von solchen Fahrkarten, die nicht vorrätig sind, und wenn täglich dreitausend Reichsbahntickets durch ihre Finger gehen, so weiß man, was das für ein Aufposten und Konzentration bedeutet.

Eigene Initiative am Auslandsschalter
Fremd und lockend stehen die gelben, braunen und weißen Fahrkarten nebeneinander mit ihren Bestimmungen: Krakau, Warschau, Babel, St. Gallen, Paris, Rotterdam, Den Haag usw. Die Karten, die früher brillantfunkelnde Finger umschlossen, nebmen heute die barten Hände der fremdländischen Arbeiter in Empfang! Ist das Mädel, das hinter dem Auslandsfahrkartenschalter tätig ist. Bei ihrem Erzählen klingt der Stolz über ihre Arbeit hindurch. „Stundenlang“ hat ich früher so weitem zugehört und die Männer hinter dem Fahrkartenschalter beneidet, bis ich dann auch vor drei Jahren angeleitet wurde. Oft ist die Behandlung des Publikums an meinem Schalter ja nicht so einfach, man muß vor allem bei den Ausländern, die etwa mit fremden Münzen kommen, von Fall zu Fall selbständig entscheiden.“ Doch gerade diese Tätigkeiten ist es, die der angewandten Schalterbeamtin soviel Freude macht.

„Wer zugestiegen, die Fahrkarte bitte!“
Die meisten Meldungen, die beim Arbeitsamt für die Reichsbahn einlaufen, lauten auf „Schaffnerin“. Mit den rollenden Zügen durch die deutschen Gänge fahren, die Abwehslung im Dienst, die alle elf Tage eine andere Fahrkarte vorliegt, um dann natürlich sich zu wiederholen, und nicht zuletzt die Heißblumen Uniformen mögen hierbei mitbestimmend sein.



Alles fertig zur Abfahrt

vierechn Tage Personenzug-Schaffnerin und noch nachmaliger achtjähriger Einarbeitung im Schnellzug fährt ich jetzt im dritten Jahre an der Spitze der ersten baltischen Zugabteilung. „Salzburg, Gillingen, Ost und zwischendurch“ auch nochmal zwei Tage Personenzug“, erzählt ein vierundzwanzigjähriges Mädel aus Gaa-

genau halb über die Schulter, während wir uns durch die dicht stehenden Reisenden im Schnellzug nach Stuttgart „drücken“ (im wahren Sinne des Wortes!) Dann erklärt sie den Fahrgründen: „In München haben Sie sofort Anschluss auf Gleis 7; sowohl, Sie können durchfahren bis Wien“; und manchmal ist ihre Stimme auch energiegeladener: „Nehmen im Nichtaussteigebereich verboten, bitte 2 Reichsbahnticket“ oder im Weite I. Klasse: „Sie haben nur Zweiter gekoft, wollen Sie nachzahlen?“ Von vielen unnerünftigen Reisenden können Schaffnerinnen erzählen, die ihnen die Art nicht leichte Arbeit erschweren. Sei es nun, daß sie den alten Trick mit der Bahnsteigtarte anzuwenden veruchen, mit veralteten Reichsbahntickets, die Vielzahl Koffer aus Bequemlichkeitsgründen im Gang verfahren, während sie stehen lassen, oder den Wäutern mit Kindern keinen Platz machen wollen. „Dann habe ich immer bis kurz vor Abgang des Zuges einige Abteile abgeschlossen“, erklärt eine andere Schaffnerin. Sie war Schneiderin und wollte kriegswichtige Arbeit leisten. „Dah es so lange dauern würde, habe ich damals zwar nicht gedacht, aber nun gefällt es mir so gut, daß ich noch dem Kriege auch noch bei der Reichsbahn bleiben werde.“ Und die Schaffnerin, die zugleich Hausfrau und Mutter ist, berichtet, wie für Sorgen sie zutrifft wegen ihrer Schichtarbeit gehabt hat. „Ich habe das Glück, daß ich noch dem Kriege auch noch bei der Reichsbahn bleiben werde.“

Schlaftrüme und warmes Essen aus der Kantine
Zwischendurch, wenn sie ihre fünf Wagen gut verortet weiß, sitzt die Schaffnerin in dem Dienstabteil, und reißt die Zeit aus, werden auch gleich die verkauften Zusatzkarten abgerechnet. In der großen Tafel ist die Verpflegung gerichtet, denn für die weiten Strecken hat sie sich meist für Essen mitgebracht, was dann nur noch auf dem Gasföher in den Ueberwachungsräumen erwärmt zu werden braucht. Die Schaffnerinnen bekommen jedoch auch gegen einen entsprechenden Gehalt heisse Suppe und warmes Abendbrot. Die Ueberwachungsräume sind zweckmäßig und dem händigen Kommen und Gehen entsprechend eingerichtet. Bettwäsche, die von der Reichsbahn gestellt und gewaschen wird, hat



Mit vereinten Kräften geht's nochmal so gut

jede Schaffnerin bei sich, Dusch- und Bademöglichkeiten sorgen für Entspannung vor einem langen Dienstag. Am anderen Morgen wird von dem Bachmann — meist einer alten Reichsbahn-Invaliden — so rechtlich gewendet, daß die Schaffnerin in aller Ruhe ihren heißen Kaffee mit Milch und Zucker trinken kann, um dann doch mindestens ein halbe Stunde vor Abgang ihres Zuges an dem Bahnhofs zu sein, wo sie sich „ihre Wagen gründlich anschaut.“

Gepäck mit und ohne Versicherung
Hoch beladen rollt der Bahnwagen bei der Gepäckerfertigung zum Fahrstuhl. Neben dem Mann steht eine fröhlich geladene Frau, die hier als Gepäckerbeamtin im Bahndienst tätig ist. „Unser ganze Familie bei der Bahn, da kennt man das nicht anders“, sagt sie und läßt schon wieder nach dem nächsten Paket. Es ist schwer, der Mann ist es auf den Wagen legen. Hier, wie auch bei der Gepäckerbeamtin, kommt die Kameradschaft zwischen Eisenbahner und Eisenbahnerin besonders zum Ausdruck. Denn die Männer sind sofort bei der Hand, wenn die Frau ein Gepäckstück verladen muß, was für ihre Kräfte zu schwer ist.

Hinter dem Gepäckerwagen stehen die jungen Mädel. Vom Arbeitsdienst sind aus den kaufmännischen Berufen kamen sie zur Reichsbahn, wo sie nun täglich für den Verkehr von Koffern, Kisten und Kisten sorgen. „Jetzt ist ruhige Zeit“, meinen sie, „aber bald es wieder Obst gibt, dann haben wir tüchtig zu schaffen!“

Soziale Fürsorge und sorgfältige Ausbildung
Voraussetzung bei allen Arbeiten innerhalb der Reichsbahn ist, daß die Frauen den Anforderungen, die der Dienst an sie stellt, genügen. In der Reichsbahn, wo sie nun täglich für den Verkehr von Koffern, Kisten und Kisten sorgen. „Jetzt ist ruhige Zeit“, meinen sie, „aber bald es wieder Obst gibt, dann haben wir tüchtig zu schaffen!“

Achtung vor dem Dienst der Frau
So sind überall in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Reichsbahn Frauen und Mädchen mit frohem Mut und festem Willen tätig. Ihre Leistungen verdienen die höchste Beachtung, denn sie sind nicht nur vollwertige Erbschaft für die im Dienst stehenden Männer, sondern sie setzen ihre Kräfte unermüdet in den Dienst einer tüchtigen Volksgemeinschaft ein. Und darum sollten vielleicht auch diejenigen Volksgenossen, die heute noch ungerechtfertigt Reizen unternehmen, bei der Parole: „Echt liegen — dann reiten!“ nicht zuletzt an die Frauen und Mädchen denken, die bei der Reichsbahn ihre Pflichten erfüllen.
Hilke Odewald

„Ihr Name ist Deutschland!“

Bilder aus dem großen Ringen im Osten — Heldenhafter Abwehrkampf einer Fliegerhorstkompanie

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Koerber

PK. Seit vielen Tagen wird L. ein Angelpunkt der großen Angriffsfront gegen Salinograd, gegen eine starke bolschewistische Uebermacht von nahezu drei Armeekorps, die von allen Seiten herandrückt, gehalten.

Eine Flakkompanie, Gebirgsjäger und die Horstkompanie des Flugfeldes sind zu einer Einheit zusammengeschlossen, die einen ebenen Ball um die Stadt bildet. Die erste Kampflinie von der Stadt weggerückt, der Sünden und Stützpunkte freigeblieben. In der Nacht war es, vor drei Tagen, als ein noch nicht vorgebender Spätrupp auf einen andern Spätrupp stieß. Man umschloß sich, dann erkannte man sich: Donnerwetter, das sind ja die uns! Ein Panzerzug kam herein, weitere Gebirgsjägereinheiten, Panzerwagen, Aufwärtler Transporter, „Zus“ fielen jeden Tag auf den Fliegerhorst ein, obwohl er unter ständigem Beschuss stand. Auch sie brachten Munition, Nachschub.

Umgefallen bleiben die ersten Tage, in denen die Männer der Fliegerhorstkompanie, manche von ihnen mit ergrauten Schläfen, infanteristische Kampferfahrung hatten sie nicht, ganz allein die Stellung hielten. Jenen zur Seite standen noch die Leute einer Baukompanie, die Wehr-Männer mit hundert Sölländern, die freiwillig in den Kampf eintraten, und eine Handvoll Pioniere und Grenadiere. Diese Tage sind ein Ruhmesblatt für das technische Personal des Fliegerhorstes. Ihre nervenhafte Einsatz — manche Tapferen wurden vom Tod geißelt — schaffte die Voraussetzung für den Ausbau zur Gefechtsstellung.

Hundert Panzer gegen den Igel
Am Abend kamen die Gebirgsjäger, kam Hauptmann G., ein alter Panzerpilot, der

sich von Süden durchgeschlagen hatte, und machte aus den vorhandenen Flakbatterien eine Kampfgruppe, die ein Speerriegel um die ganze Stadt legte. Es war höchste Zeit. In der Nacht kam der erste bolschewistische Angriff. Ueber hundert Panzer rollen gleichzeitig von mehreren Seiten gegen die Gefechtsstellung, auf aufgeflossene und marschierende Infanterie in Stärke von mehreren Bataillonen. Der Angriff war von einem ungeheuren Trommelwerk feindlicher Artillerie, Granatwerfer, Panzergeschützen und Salvengeschützen begleitet. Die Wundungsfeuer bildeten eine alibende Kette am Horizont. Da blieb nur Zeit, zwischen zwei Einschlägen schnell an die Tische zu fliehen zu denken, an Frau und Kind, und im übrigen den Helm fester zu binden.

Urak — Spuk in der Nacht
Die Flak arbeitete großartig an diesem Abend. Hauptmann G. war von Weichheit zu Weichheit gefahren. „Die Stellung muß gehalten werden bis zum letzten Mann!“ sagte er. Seine Stimme hatte einen rauhen Klang. Er wußte, der Befehl war hart, aber unvermeidlich. „Für jeden Panzer wird ein Schuß genuehmigt, höchstens zwei!“ Sie schossen wie die Witter. Zwölf Stück wurden durch den Panzergeschicht, die unvergleichliche schwere Flak, abgeschossen. Ein weiterer großer Panzer wurde durch Flakunteroffizier S. mit einem Benzinläufer und einer Sprengladung derart in die Höhe gejagt, daß Stöße 50 Meter im Umkreis herumflogen. Die leichten und mittleren Geschütze ließen im Zusammenwirken mit den Gebirgsjägern die bolschewistische Infanterie bis auf 100 oder 20 Meter herankommen. Das Ergebnis kann man sich denken. Immer wieder hörte man von drüben das Aufheulen der Kommissare. Dann kamen sie daher in dicken

schauen, Arm in Arm, betrunken, mit wüstem Lärm, losend und brüllend. Alles war schon vorüber. Sie hatten furchtbare Verluste. So ging es jede Nacht. Pausenlos Angriffe von allen Seiten, unerhörtes Helldemur der Verteidigung. Der Kampf der Flak ist einem Schachspiel in drei Dimensionen vergleichbar.

Einsatz bis zum Letzten
Nachts beim Flakkommando B. war wieder die Hölle los. Ein Salvengeschütz hoch über über und schwere Artillerie. Mit eingeschlagenem Kopf schloß man sich durch das Gelände, spürte den Tod im Nacken. Trifft es dich? Trifft es mich? Man kann sein Schicksal an den Krämpfen abzählen. Aber in dieser Nacht wurden die Sowjets wieder von der Gefechtsstellung zurückgedrängt.

Wahrscheinlich die Heimat nur eine Minute feindlichen Soldaten ins Antlitz sehen. Ihre Kampfbereitschaft, ihre erbitterte Ausdauer, ihr zäher, harter Wille, China bis zum Letzten, sind unvorstellbar. Da ist der Kampftruppführer Leutnant B. Vor kurzem hat er ein Auge verloren, wurde zweimal in die Heimat geschickt. Aber immer wieder kehrte er zur Truppe zurück, einem inneren Befehl folgend. In einer Nacht schloß seine Batterie vier Feindpanzer ab. Da ist jener Hauptmann A. von der Horstkompanie. 52 Jahre alt, Inhaber des Goldenen Militärverdienstkreuzes vom Weltkrieg. In gewaltigem Erfindungsreichtum, dem die Maschinenwende, Granatwerfer, Weichgeschützen. Drei Finger der rechten Hand wurden ihm weggerissen.

Das sind die Männer dieses Stützpunktes, eines von den vielen. Wer sind sie? Wir wissen nicht, wir haben es zufällig erlebt. Ihr Name ist — Deutschland!

Ernst F. Löhdorff

GLORIA

Amerikanisches Sittenbild

63. Fortsetzung

„Lobby, wie reizend!“ rief mir Gloria entgegen, und o, Mama und o, Wonne, ich dieses Baby süß aus! Sah sie?

„Schwürend Bruder Bud!“ stellte sie vor, und ich mußte die Hand eines Gongs schütteln, der ein Gesicht wie ein halbertrümmertes Sparbüsche besaß. Dann wurde mir auch Judson Parter vorgestellt, der anwesend war, weil die drei eben herbeigekommen, was für Musik war! Der nächste Predigt gebracht werden sollte. Ein hübscher Gog, dieser Juddy. Im stillen suchte ich mir mal seinen Punkt aus. Das er zehn-tausendprozentig in Gloria verflochten war, und daß der Schamane unter dem gleichen Webel litt, und daß sie sich gegenseitig lieblich wie Klaviervergnügen hielten — nun, das konnte selbst ein armer blinder Farbenpieler merken.

Gloria schien die Sache mächtigen Spaß zu machen, sie blinzelte mir vergnügt zu, und ich blinzelte zurück, und wir verstanden uns mal wieder ohne Worte.

Ich tat daher sehr liebenswürdig, sagte Bruder Bud große Komplimente über seine Frömmigkeit und guten Werte und lobte auch die Musik des Parfergongs, obwohl ich sie noch nie gehört hatte und meinte endlich, daß ich gekommen sei, um mal so eine Wunderpredigt, in der meine zukünftige Gattin so viel Schönes würde, anzuhören.

Bei dem Wort „Gattin“ schloß sich der Sparbüschelmund des frommen Himmelstosen zu einem boshaften zuckenden schmalen Grinsen, Judsons Augen aber nahmen treuen Hundeblick an, womit er Gloria zu hypnotisieren versuchte. Ganz heilfug, indem ich Bruder Juddy und Bruder Juddy fröhlich auf die Schultern klopfte, bemerkte ich zu Gloria, daß unser Film nun fast fertig sei und Hollywood schon sehnsüchtig auf ihre Rückkehr warte.

Gia! Bruder Bud meinte sofort bisfina wie ein „Alabama-Appingurtel“, es wäre eine freventliche Verabredung des lieben Gottes, falls Gloria ainge. Der Gog mit dem achselnagen Hundeblick aber ließ einen abgärtigen Seufzer aus, als wollte er seinen Geist aufgeben. Darauf schauten mich die beiden Schwerts an, wie wenn sie mich zum Luch zu freisen absichtlich an, und ich tat, als ob ich mir merkte, und sollte Gloria ein immertes Kompliment über ihr Aussehen. Endlich, um die Sache nicht zu weit zu treiben, weil die Unnen der beiden jetzt schieren Nord veränderten, ermahnte ich, daß, wenn die Sache so stünde, man ja noch einige Tage warten könnte. Da wurden die Mienen der beiden eitel Freunde und prüfeten nur noch Gist, wenn sie gegenseitige Blicke kreuzten.

Gloria, die meinen Gründen auert sehr interessiert gelauscht hatte, schnitt ein leicht enttäushtes Gesichtchen.

Wollte sie etwa, daß ich jetzt schon den Mann und Herrn spielte?

Ich dachte an das, was Joan mir über die Pläne der Frau fundet, und war mitnichten gewillt, Gloria auch nur noch einen Tag bei diesem Halleuluzis zu belassen. Aber — kommt Zeit, kommt Rat.

Nachher wurde mir das Tempelinnere gezeigt, und später gingen wir essen. Die Annehmlichsten Bruder Buds waren etwa vierzig arm-jellige Kerle mit Jesuslächeln und Brillen und

Mädels, die alle an chronischem Stockknipfen litten und wie zerkaute Blümmchen ausahen. Es waren Buchhalter, Traktantenverläufer, Tippisten, Musikanten und dergleichen. Sie erhielten in einer Breiterdebe ungeschälte Bohnen, grünen Salat ohne Del, Gemütsel und einen Trunk klaren Wafers vorgesetzt und verteilten diesen frommen Trinken mit achselnagen dem Gult. Wir nahmen nun form auch ein hübsches Zimmerchen auf und weiten knuiprige Händen, Kanakiten und ähnliche munde Sagen, und der Ehrwürdige soll Wistzu dazu, als ob er ein Richter sei, der bis zum Mittelpunkt der Erde führte. . .

Den ganzen Nachmittag konnte ich nicht viel mit Gloria reden, weil die beiden Gogs und dauernd umhüpften. Am Abend riefen die Lautsprecher das fromme Volk herbei, und in dichten Schwärmen trömten die Täuenden in den Tempel, weil draußen ein um diese Zeit sehr seltener Kalifornienregen niederprasselte.

Das ganze Gebäude war innen vollkommen hellblau mit goldenen Sternen ausgefäut. An einem Ende erhob sich die Bühne, die ziemlich hoch war und nur durch eine gewundene, sehr schmale gedeckte, unter und oben durch Türen abgeschlossene Treppe erreicht werden konnte. Mir sagte es durchaus nicht an, gleich den Gläubigern in der großen Halle zu stehen und mir die Behen zertreten zu lassen. Gloria hatte mir auch einen Wink gegeben, und so schloßte ich durch die Tür und dann die Wendeltreppe aufwärts und landete in einem Raum und endete in einer horizontalen Nischensale aus vergoldetem Holz. Das war die Kanzel mit dem Mikrophon, auf der einige Menschen stehen konnten. Unter dieser Muffen, in der Halle die Zuschauer, waren Stufen angebracht, auf denen die Musikanten saßen.

Die Menge, die ich aber von meinem Platz aus nicht zu sehen vermochte, sumnte wie Hor-

nissen, und der Lautsprecher brachte Gebete und Musik. Blaues Licht aus falscheren Lampen verdrängte mühslichen Dämmerschleim. Decker hörte ich, wie jemand, den die Ehre dafte, laut schrie, und keulte und sich einen „armen kleinen Sünder“ nannte. Dann dröhnten jedesmal vieleandigen Stimmen los:

„O Hall — o Hall — o Halleuluz!“

Es donnerte in meinen Ohren. Ueberhaupt war mir sonderbar zumute, und ich lehnte die Stunde herbei, wo diese Predigt, auf die alle warteten, beendet wäre und ich mit Gloria vernünftig reden könnte.

Im Bodenraum war es halbdunkel, nur der Vordergrund mit der Musik lag wie ein von Mondlicht erleuchteter Horizont da. Ich setzte mich unter allerhand Gerümpel auf eine Höhe, und als Gloria und Bud die Treppe heraufkamen und nach vorne tritten, konnten sie mich nicht sehen. Beide trugen schneeweisse wolkenartige Gewänder, und Gloria hatte einen goldenen Gürtel und Goldschuhen und ein Goldhaarband und sah aus wie ein beaubernder rothaariger Engel. Sie mußten sich getrieben haben, denn als sie an mir vorbei gingen, hörte ich den Schamanen zornig fordern:

„Mich müßt du lieben, nur mich allein, du verdammte Teufelin!“

„Ach, hör' mit deinem Gefäuel auf! Du machst mir Genickschmerzen“, entgegnete Gloria, und dann vernahm ich nichts mehr, weil die Gläubigen zu laut halluluzten.

Und siehe: abermals äffnete sich leise das Türchen. Der junge Juddy schlich auf Zehenspitzen wie eine Katze herein und blieb alsbald im Halbdunkel stehen. Ich machte mich beschleunigt hinter einem Traktatenscheitel unsichtbar und wartete gepannt, was noch alles passieren würde. Der efferlächtige Gog war sehr erregt; ich konnte sehen, wie sich seine Brust unter heftigen Atemzügen hob und senkte. Vorläufig rührte er sich nicht vom Fleck. Der Gesang brach ab, und es wurde so still, daß ich eine Maus im Gebälk knabbern hörte.

Borne im filbrigblauen Licht standen der Prediger und Gloria nebeneinander in der Musik und hoben segnend die Hände. Ein taufendfaches seufzendes „Ah“ verhallte wispelnd. Und mit tiefer, wunderbar weicher, aber dennoch mächtvoller Stimme, begann Bruder Bud ins Mikrophon zu sprechen. Und ich muß sagen: der Gog verstand kein Fach. Er redete zuerst von der Familie, von den lieben Kindern, dem süßen Getrappel ihrer Füßchen, und wie sie dann heranwachsend und allmählich ihren Beruf nachgehen.

Im Zuschauerraum schluchzte eine Frauenstimme.

Dann freute er eine Menge hochpatriotischen Zauber aus und sprach von echten Bürgerpflichten und der führenden Rolle, die unserem glorreichen Lande in der Welt beschieden ist. Und er sprach von der vorzüglichsten Sünde, die da einferwandelt mit ladierten Fingerringen und freuden Augen, und bei der jeder Gog, der den Halt an sich verliere, zur Hölle wandle. Und von den Sorgen und Freuden des Staates und von den verberberischen Zweits, die beim Steuerzahlen beschummeln.

Darauf lobte er die allgewaltige Schönheit und hehre Majestät unseres Landes und dessen unerschütterlichen Reichtum.

Und nun legte er zur Abschlußrede gegen die Nazis los und ließ kein gutes Haar an ihnen. O, Mama, wenn das der Hitler gehört hätte!

Der Schamane sprach wie ein Ipanendes Buch und kam wieder auf Religion und Glaube zurück und auf die neue brüderlich-schwermütliche Lehre, die er verkünde, und daß es sehr fündhaft sei, Tabak zu rauchen und Alkohol zu trinken. Und daß er selber noch viel, viel Geld brauche, um weiter zu wirken. . .

Lautes Schluchzen wurde vernehmbar, doch der Gog ließ sich nicht führen, sondern redete weiter. Und abermals feuerte er auf das Familienleben zurück und auf die Ehe und sagte: (Fortsetzung folgt)

